

Kramen in der Erinnerung

Wer Demenzkranke verstehen will, muss Zugang zu der Welt finden, in der sie leben: Im „Früher“.
Im Cura-Seniorenzentrum wurde eine Abteilung nun speziell auf die Bedürfnisse dieser Bewohner eingerichtet

Von Maria Lüning

Das mit ihrem Geburtstag hat Frau M. gar nicht richtig mit gekriegt. 85 Jahre? Ach, nein. Das ist doch nicht sie. Es nutzt auch nichts, sie immer wieder an ihr Alter zu erinnern. Das macht die demente Seniorin traurig. Es verwirrt sie, weil sie das nicht versteht. Wer Frau M. verstehen will, muss wissen, dass sie in ihrem Kopf in einer ganz anderen Zeit lebt: In den 40er, 50er Jahren, vielleicht sogar noch früher. Diese Welt kennt sie gut.

Ein bisschen von früher findet sie jetzt auch in ihrem Heim: Die schlichte Garderobe am Eingang, das Ölbild mit dem dicken, verschnörkelten Goldrahmen an der Wand gegenüber, die Truhe mit Fernseher und Radio drin im Wohnzimmer . . . „Die Dinge von früher geben Demenzkranken, die sich in ihre eigene Welt zurückgezogen haben, Sicherheit“, sagt Cura-Leiterin Barbara Rosen. „Fremdes macht ihnen Angst.“ Und fremd ist vieles, das in die Jetztzeit gehört. Deshalb ist das Mobiliar in der neuen Abteilung im Cura Seniorenzentrum teilweise ganz altmodisch. Das ist Teil des Konzepts. In den Zimmern, aber auch in den Gemeinschaftsräumen soll vieles an die Welt von einst erinnern. Ganz



Etwas zu tun ist ganz wichtig, auch für Demenzkranke. Sie beschäftigen sich mit den Dingen, die sie früher auch getan haben.

wichtig: Die Wohnküche, die bei allen Zugeständnissen an moderne Hygiene und Funktionalität einen gemütlichen großen Holztisch hat, mit Bank und Stühlen.

Frau M. sitzt mit anderen Bewohnern um den Tisch herum und steckt Blumen in Vasen. Manchmal schnibbeln sie auch Kartoffeln, oder falten Wäsche, die in dem Korb daneben liegt. So wie früher. Das ist Teil des Betreuungskonzepts. „Die Leute haben etwas zu tun, das macht sie ausgeglichener“, erklärt Frau Rosen.

Essen ist auch ein ganz wichtiges Thema bei den Menschen, die vieles vergessen. „Manche vergessen auch das Essen“, sagt die Heimleiterin.

Deshalb steht immer ein Korb mit Obst oder anderer „Fingerfood“ in den Räumen. Und gegessen wird nicht nur nach Zeitplan, sondern nach Hungergefühl. Den letzten Snack gibt's um 22 Uhr - damit keiner vor Hunger schlaflos ist.

Wer viel über Demenzkranke weiß, hat es leichter im Umgang mit ihnen. Das haben auch die Pflegekräfte in Fortbildungen gelernt. Den Schlüssel zu ihren Bewohnern finden sie in Fotoalben, erfahren sie in Gesprächen mit Angehörigen.

„Biographiearbeit“ nennt Barbara Rosen das. Darüber findet sich ein Zugang zu den Menschen, die immer weiter in ihre Vergangenheit zurückge-

hen und darin herumkramen. Demente kramen überhaupt gern, verlegen und verstecken Dinge. Das ist ganz typisch, sagen Experten. Seit die dementen Bewohner im Seniorenzentrum eine eigene Etage haben, stört das niemanden mehr. Früher regten sich die orientierten Mitbewohner da-

rüber auf, wenn ihre Sachen versteckt wurden. Im ersten Stock bei Frau M. kann jeder nun nach Herzenslust alles verlegen. Irgendwann räumen die Pflegekräfte alles wieder an die alte Stelle, und dann darf wieder neu gekramt werden.

Konzept

Der Neurologe und Psychiater, der das Cura-Seniorenzentrum betreut, hat am Konzept für die Demenzabteilung mitgearbeitet. Von den 90 Bewohnern des Hauses werden nun 21 Personen dort von 13 Pflegekräften betreut. Die Bewohner zahlen dafür nicht mehr als andere.



50er Jahre pur: Die Fernsehtruhe. Fotos: RK, Tim Deffte



Barbara Rosen, Cura-Leiterin